

Übersetzung der

Laudatio anlässlich der Verleihung des Čišinski-Preises 2023 an Jurij Wuschansky

Sehr geehrte Bundestagsabgeordnete Frau Pawlik,
sehr geehrte Mitglieder des Kuratoriums,
sehr geehrte Gäste,
lieber Jurij!

mit zartem Atem hebt sich empor ein buntes frühlingshaftes Kleid und der rege Finger der Natur berührt den Baum verflucht die Lebendigkeit zum irrtümlichen Tod eröffnend das Einkleiden gespensterhafter Konturen bröckelt leise	z něžnym dychom zběha so pisany šat nalětni a hibićiwý porst přirody dótknje štom zakliwa žiwosć k mylnej smjerći zahajejo zdrasćenje šer[j]enskich konturow sćicha drjebjo
---	---

(Jurij Łušćanski, nazyma [Herbst], in: Rozhlad 1970: 471; wörtlich übersetzt – A.P.)

In der Sorbischen Bibliografie wird der diesjährige Preisträger des Čišinski-Preises, Jurij Wuschansky, erstmals im Jahr 1970 als Autor verzeichnet, und zwar mit vier Gedichten in der sorbischen Kulturzeitschrift „Rozhlad“, darunter das gerade zitierte mit dem Titel „Herbst“. Und obwohl weitere Gedichte folgten, erschien die erste Gedichtsammlung erst anlässlich seines 60. Geburtstages im Jahre 2011 unter dem Titel „Pfersichröte“ (Čerwjeń brěškow). Herausgeber war der sorbische Schriftsteller Kito Lorenc, der den jugendlichen Wuschansky in den „Rosenthaler Kreis junger Autoren“ geworben hatte, deren Mitglieder sich scherzhaft „Eine Handvoll ambitionierter Autoren von morgen“ nannten. In der Kompaktheit des Gedichtbandes „Pfersichröte“ enthüllt sich die dichterische Ader des Autors: Die zumeist kurzen, teils in Aphorismen reduzierten Texte ohne Reim oder Strophen besitzen oft eine verdichtete Pointe und widerspiegeln so die spezifische Subtilität des Humors sowie die sprachliche Gewandtheit des Autors.

Der Gedichtband erlebte nicht nur eine zweite Auflage, sondern erschien außerdem in tschechischer Übersetzung – ebenfalls in zwei Auflagen.

Dichten ist aber nicht das einzige Talent, mit dem der junge Nebelschützer auf sich aufmerksam machte. Im Jahr 1961 – mit nur neun Jahren – wurde er nach Dresden geschickt, um Kapellknabe zu werden. Nach Beendigung der 10. Klasse folgten Jahre der Ausbildung in Bautzen und Dresden; schließlich arbeitete er ab 1979 als Musikredakteur beim DDR-Fernsehen in Berlin.

Seine sorbische Herkunft verschwieg Jurij Wuschansky nie: nicht in Dresden und auch nicht in Berlin. Wenn man beim Fernsehen mehr über den Inhalt tschechischer oder russischer Lieder erfahren wollte oder einen Dolmetscher für Verhandlungen mit Künstlern aus dem slawischen Ausland brauchte, wandte man sich an ihn, wissend, dass er mit seinen sprachlichen Fähigkeiten weiterhelfen konnte.

In seiner Berliner Zeit sammelte er auch erste Erfahrungen beim Schreiben von Szenarien und bei der Musikredaktion von Filmen. „Sorbische Volksmusikanten“ hieß der Film aus dem

Jahr 1982, an dem er erstmals aktiv beteiligt war; weitere Filme folgten.

Im Jahr 1991 kehrte Jurij Wuschansky in seine sorbische Heimat zurück. Zurückblickend war dies nicht nur für ihn ein großer Glücksfall – wie er selbst einmal sagte –, sondern ebenfalls für uns Sorben. Als Referent bei der Domowina – zunächst für Öffentlichkeitsarbeit, später für kulturelle Angelegenheiten und Ausland – arbeitete er stets und wirkt bis heute im Geist der slawischen Wechselseitigkeit. Er knüpfte und unterhielt Kontakte in die benachbarten slawischen Länder, organisierte Veranstaltungen (unter anderem die sorbischen Kulturtage in Prag und Warschau) sowie Ausflüge für in- und ausländische Politiker. Nach der Überschwemmung an der Moldau im Jahr 2002 setzte er sich dafür ein, dass die Michael-Hornig-Bibliothek und der Sitz der tschechischen Gesellschaft der Freunde der Sorben im Wendischen Seminar auf der Prager Kleinseite verbleiben konnten. Weiterhin regte er zahlreiche Projekte an, die für uns inzwischen selbstverständlich sind, zum Beispiel führte er die Sammlung bestehender Rechtsvorschriften ein, die bis heute regelmäßig aktualisiert wird.

Wuschanskys Wirken beschränkte sich aber nie auf die dienstlichen Pflichten bei der Domowina. Manchmal konnte und wollte er seine unterschiedlichen Funktionen nicht voneinander trennen. Für sein herausragendes Engagement zum Wohl der Sorben, das die Grenzen seiner beruflichen Tätigkeit weit übertraf, wurde ihm 2016 der Domowina-Preis verliehen.

Schon in Berlin engagierte sich Jurij Wuschansky in der dortigen Domowina-Ortsgruppe und war auch ihr Vorsitzender. Später war er Mitglied des Vorstandes der Bautzener Domowina-Ortsgruppe und des Bautzener Regionalverbandes „Jan Arnošt Smoler“ sowie des Bundesvorstands der Domowina. Zudem fand er in der wiederbelebten sorbischen kulturell-wissenschaftlichen Vereinigung Maćica Serbska seine geistige Heimat. Auf der Hauptversammlung im April 1991 wurde er in ihren Vorstand gewählt und wirkte darin bis zum Jahr 2020. Von 1991 bis 2016 leitete er darüber hinaus die Maćica-Sektion „Literatur, Kunst und Ausland“ und wirkte im 2002 gegründeten Denkmalausschuss mit. Nach dem Tod des damaligen Vorsitzenden der Maćica Serbska Dr. Martin Völkel 2007 wurde Jurij Wuschansky Hauptverantwortlicher für die Pflege der Maćica-Beziehungen ins slawische Ausland. Mehrfach beteiligte er sich an mehreren Kongressen slawischer Maćica-Vereinigungen. Regelmäßig referierte er auf internationalen Veranstaltungen, vielfach veranstaltet in sorbisch-polnisch-tschechischer Zusammenarbeit.

Auch in der Lausitz unterstützte Jurij Wuschansky die Maćica-Arbeit. So organisierte er in den vergangenen 30 Jahren zusammen mit weiteren Partnern zahlreiche Gedenkveranstaltungen, bei denen an bekannte und weniger bekannte Sorben am Ort ihres Wirkens oder ihrer Herkunft erinnert wurde. Unter ihnen waren Jan Skala, Johannes Walter, Johann Traugott Mutschink oder Maria Grollmuß. Im Jahr 2016 trat Jurij Wuschansky in die Fußstapfen seines verwandten Namensvetters – des Onkels seines Ostroer Großvaters –, des Bischofs Georg Wuschanski, und wurde zum Vorsitzenden der Maćica Serbska gewählt. In dieser Zeit setzte er eigene Akzente, unter anderem setzte er sich gezielt für die Bewahrung des Charakters des Hauses der Sorben als Treffpunkt der Sorben und Sitz sorbischer Vereine ein, damit sich das Haus nicht zu einem reinen Bürohaus entwickelt.

Die Rückkehr von Jurij Wuschansky in die Lausitz Anfang der 1990er Jahre erwies sich in einer weiteren Hinsicht als großes Glück. In seiner Bautzener Zeit begann er sich intensiv mit Werken von Künstlern zu beschäftigen, die sich sorbischen bzw. Lausitzer Motiven widmeten. Er begeisterte sich besonders für das vielseitige und umfangreiche Schaffen des tschechischen Malers, Volkskundlers und Musikethnologen Ludvík Kuba. Und diese Begeisterung für den außergewöhnlichen Künstler vertiefte sich im Laufe der Jahre. Als Hauptverantwortlicher

organisierte Jurij Wuschansky 2003 im Auftrag der Maćica Serbska die internationale Konferenz „Ludvík Kuba – Folklorist, Schriftsteller und Maler“, wofür er seine umfangreichen Beziehungen in die gesamte slawische Welt nutzte. Durch akribisches Suchen und Vergleichen von Quellen gelang es ihm außerdem, die Liste mit Kubas Gemälden und Zeichnungen mit Lausitzer Motiven zu ergänzen und bisher unbekannte Gemälde sowie die ersten Tagebücher Kubas mit Zeichnungen über seine Wanderung in der Lausitz zu entdecken, sie teilweise selbst einzukaufen oder dem Wendischen Museum in Cottbus bzw. dem Sorbischen Museum in Bautzen zu vermitteln.

Jurij Wuschansky entdeckte aber auch Werke weiterer Künstler, unter anderem des slowenischen Malers Ante Trstenjak, der gebürtigen Engländerin Ann Siebert aus Dresden, der Tschechin Alena Čermáková, des deutschen Malers Dottore oder des aus Bautzen stammenden, jedoch in Italien lebenden Malers Georg Heine. Weitere könnten aufgezählt werden: bekannte und vergessene, sorbische und nicht-sorbische, lebende und inzwischen verstorbene.

Mit seiner Liebenswürdigkeit, mit der regelmäßigen Kontaktpflege zu Künstlern oder deren Nachkommen sowie mit seiner Geduld für unzählige Gespräche, baute Jurij Wuschansky zu jenen Menschen eine persönliche Beziehung auf. Auf diese Weise erhielt er zahlreiche Hintergrundinformationen und vervollständigte so manche Künstlerbiografie. Seine Beharrlichkeit, Freundlichkeit und Offenheit waren und sind wohl der entscheidende Schlüssel, der ihm und damit den Sorben viele Türen geöffnet hat. Durch seine Kontakte und die Aneignung neuer Informationen erweiterte er stetig sein Wissen und entwickelte offenbar einen besonderen Instinkt, der ihn dazu bewegt, an Orten nach Raritäten zu suchen, wo andere nicht einmal auf die Idee gekommen wären zu suchen oder keine Zeit für detaillierte Recherchen haben. Im besten Fall führte dies zur Entdeckung bisher unbekannter Kunstwerke mit Lausitzer Motiven. Verschiedene Fundstücke entpuppten sich sogar als Sensation, zum Beispiel Ludvík Kubas Gemälde des sorbischen Geigers Jan Kuška, das heute in der Galerie des Sorbischen Museums in Bautzen hängt.

Zufällig stieß Wuschansky im Internet auf einen sorbischen Hochzeitsbitter aus Meißener Porzellan. Er suchte und fand schließlich in Bautzen einen lebenden Nachkommen jenes Künstlers Hugo Spielers, der Ende des 19. Jahrhunderts 25 Figuren in deutschen Regionaltrachten entworfen und gestaltet hatte, darunter auch solche in sorbischen Trachten. Als Ergebnis dieser Recherchen konnte schließlich eine Sonderausstellung aller Figuren im Bautzener Sorbischen Museum 2010/11 organisiert werden.

Seine Erkenntnisse und Funde bewahrt Jurij Wuschansky nicht für sich, sondern teilt sie mit dem Sorbischen Museum in Bautzen und dem Wendischen Museum in Cottbus. Viele Jahre schon ist er ihnen Berater und Impulsgeber. Durch seine Vermittlung oder Anregung konnten beide Museen – wenn ihnen das nötige Geld bewilligt wurde – verschiedene Kostbarkeiten erwerben oder zumindest für verschiedene Ausstellungen ausleihen. In Vorträgen und Beiträgen – veröffentlicht in der obersorbischen Tageszeitung „Serbske Nowiny“, im Jahreskalender „Serbska Protyka“, in der Monatsschrift „Rozhlad“, in Ausstellungskatalogen, deutschen Zeitungen und anderswo – beschreibt er die Umstände der Entstehung von Gemälden mit Lausitzer Motiven und deren Schicksale, aber auch familiäre Kontakte der Künstler, manchmal auch deren sorbischen oder Lausitzer Wurzeln und lässt damit die Öffentlichkeit regelmäßig an seinen Erkenntnisse teilhaben. Jurij Wuschansky hat mit seiner Sammlungstätigkeit wesentlich zur Erhaltung von Zeugnissen des sorbischen Kulturerbes beigetragen.

Er gehört zu den Sorben, die sich uneigennützig und beständig für die sorbische Kultur im weiten Sinne aktiv einsetzen und ihre Ausrichtung mitprägen. Seine Besonderheit besteht darin, dass er eher im Hintergrund, im Stillen, wirkt.

Abschließend sei noch erwähnt, dass Jurij Wuschansky Mitglied mehrerer Fördervereine ist, so der Dresdner Kapellknaben, des Sorbischen National-Ensembles, des Bautzener Sorbischen Museums und der Smoler'schen Verlagsbuchhandlung in Bautzen.

Lieber Jurij, heute wird dir der Čišinski-Preis verliehen für dein vielseitiges Wirken auf dem Gebiet der Kultur und Kunst sowie für deine beständige Kontaktpflege zu den slawischen Nachbarn – stets zum Wohle des sorbischen Volkes! Dazu gratuliere ich dir von ganzem Herzen. Ich wünsche dir für die Zukunft beste Gesundheit und genug Kraft, um weitere persönliche Projekte erfolgreich durchzuführen, dass du deinen Humor, besonders aber deine Neugier und Beharrlichkeit bewahrst und uns vielleicht noch mit weiteren sorbischen Fundstücken überraschst!

Meine Laudatio habe ich mit deinen Worten eingeleitet und will sie auch mit solchen beenden, nämlich mit einem Gedicht, das von deiner Sprachgewandtheit, kombiniert mit einem Augenzwinkern, zeugt und in dem ein "Stück Bekenntnis" steckt:

Ich bin ein Mensch. Mein Großvater war ein Held – hat er mir gesagt (er hat zwei deutsche Kriege überstanden). Ich komme aus einer großen Familie – haben andere gesagt (die nicht aus unserer Verwandtschaft sind, und derer sind wenig). Erdbirnen schmecken – – besser Erdäpfel.	Ja sym čłowjek, mój džěd bě rjek – je mi rjekł (je přetrał dvě němskej wójnje). Ja sym wulkoh jowpřiidźenja – su druzy prajili (kotřiž njejsu z našoh přečelstwa, a jich je mało). Běrny słodža – lěpje neple.
--	---

(Kusk wuznaća: basnje młodych awtorow [Ein Stück Bekenntnis: Gedichte junger Autoren], 1977; Čerwjeń brěškow [Pfirsichröte], 2011; wörtlich übersetzt – A.P.)

Dr. Anja Pohontsch, Vorsitzende der Maćica Serbska

Schmochtitz, 14. Oktober 2023